

SUZANNE GOLDRING

DIE  
DREI LEBEN  
DER EHRENWERTEN  
MRS EVELYN  
TAYLOR-CLARKE

LAGO

© 2021 des Titels »Die drei Leben der ehrenwerten Mrs Evelyn Taylor-Clarke«  
von Suzanne Goldring (ISBN 978-3-95761-202-1) by LAGO, Münchner Verlags-  
gruppe GmbH, München. Nähere Informationen unter: [www.m-vg.de](http://www.m-vg.de)



»Es gab Dinge, die er streckte,  
aber in der Hauptsache sagte er die Wahrheit.«  
Mark Twain, *Die Abenteuer des Huckleberry Finn*

»Süß ist die Rache – besonders einer Frau.«  
Byron, *Don Juan*



In Erinnerung an Nora und Tiny Wall,  
deren zärtliche Briefe die Zeit überdauerten,  
und mit Dank an Lyndsay Sellars und  
Betty Talbot, die mir faszinierende Einblicke  
in ihre Heldentaten zur Zeit des Krieges gewährten.

# Teil eins

## Kapitel 1

Mrs T-C, 6. Oktober 2016

Es gibt niemals Fisch

Mrs Evelyn Taylor-Clarke überlegt. Evie hat sie einmal geheißt für Menschen, die sie liebte und die lange tot sind, Eva in einer kurzen, aber besonderen Zeit ihres Lebens, und Hilda während ihres zeitweiligen Aufenthalts im Sanatorium (in dem das Personal Patienten immer mit dem ersten Vornamen ansprach, der in ihrer Akte vermerkt war). Bald wird Danielle, die Leiterin der Bewirtung im Seniorenheim Forest Lawns, wieder zurück sein und sie fragen, was sie zu Mittag essen wolle.

»Was möchten Sie heute essen, Mrs T-C?«, wird sie sagen und mit ihrem gezückten Stift ungeduldig auf das Klemmbrett mit der Tageskarte klopfen.

Das Seniorenheim bietet seinen Bewohnern sehr gute Kost. Drei Hauptgerichte stehen ihnen jeden Mittag zur Auswahl und zwei Gerichte zur Teestunde, die Evelyn nach wie vor lieber Abendessen nennt.

Soll sie heute Huhn oder Fisch nehmen? Fisch oder Huhn? Was ist die bessere Wahl? Evelyn erinnert sich, dass sie gestern Fisch gegessen hat, einen Kabeljau Mornay mit einer köstlichen Käsesauce und Kartoffelpüree. Am Tag zuvor hat sie sich für geräucherten Schellfisch mit pochiertem Ei und Spinat entschieden. Heute hat sie die Wahl zwischen einer Fischpastete, vegetarischer Lasagne und Brathähnchen, doch es könnte hilfreich sein, Danielle mitzuteilen, dass sie den Fisch nehmen wolle, und sich darüber zu beschweren, dass es seit geraumer Zeit keinen Fisch mehr gegeben habe.

Pat wird an diesem Nachmittag wiederkommen und möglicherweise wird sie weitere Fragen stellen. Sie stellte ihr Fragen, seitdem sie begonnen hatte, das Anwesen zum Verkauf anzubieten. Das hatte sie noch nicht getan, als Evelyn noch auf Kingsley Manor gelebt hatte – tatsächlich hatte sie sie so gut wie nie dort besucht –, aber das war, bevor sie einen Anwalt an ihrer Seite hatte und zu wissen glaubte, was das Beste für sie wäre.

Der Aufenthaltsraum von Forest Lawn ist an diesem Morgen ruhig; nur einige andere Heimbewohner haben es sich nach dem Frühstück in den hohen und ausladenden Ohrensesseln bequem gemacht. Evelyn schüttelt den *Daily Telegraph*, um die Seiten zu glätten, und wendet sich der letzten Seite zu. Sie liest immer zuerst die Todesanzeigen, obwohl die meisten ihrer Bekannten längst tot sind – sie hat so viele von ihnen überlebt. Dann widmet sie sich dem Wetterbericht und dem Kreuzworträtsel. Sie studiert die Fragen, sowohl die quer verlaufenden als auch die, die nach unten verlaufen, während sie den frisch angespitzten Bleistift in ihren Fingern dreht. Sie achtet darauf, dass ihre Stifte immer

messerscharf gespitzt sind. Gestern bat sie Sarah, die Veranstaltungsorganisatorin von Forest Lawns, um einen Vorrat von Bleistiften mit Radiergummis. Das ist es, was sie braucht, scharf gespitzte Stifte mit Radiergummis am oberen Ende, so wie sie sie alle während ihrer Ausbildung für den Krieg hatten. Benutzte heute niemand mehr solche Stifte? Es gab nichts Besseres, um einen Fehler zu korrigieren. Doch es war kein Fehler, nicht wahr? Sehr wenig in Evelyns Leben war ein Fehler, außer jenes einen, den sie nicht vergessen kann.

Mit einer trotz ihrer Arthritis schnellen und leichten Hand füllt Evelyn die leeren Kästchen des Kreuzworträtsels mit ihrem Bleistift. Es stellt kaum eine Herausforderung dar; selbst die Anagramme sind leicht zu lösen. Sie wird sich wieder verstellen müssen. Als sie das Rätsel komplett ausgefüllt hat, fischt sie einen Füllfederhalter aus ihrer Glanzledertasche und überkritzelt alle Bleistifteinträge in den weißen Kästchen des Rätsels mit schwarzer Tinte. Alle Buchstaben verändert sie so, dass sie nicht länger in einer ordentlichen und überschaubaren Struktur angeordnet sind; sie bilden keine Wörter mehr, sondern sind nur Unsinn.

Am Montag beobachtete sie, wie Fay, eine der Altenpflegerinnen, einen Blick auf die Zeitung warf, nachdem sie alle Wörter im Rätsel komplett überschrieben hatte. Fay betrachtete das Gekritzelt, runzelte die Stirn, bedachte Evelyn mit einem mitleidigen Lächeln und sagte: »Gut gemacht, Mrs T-C. Sie halten Ihre Hand in Form, wie ich sehe.«

Und Evelyn lächelte zurück, doch sie lächelte aus Belustigung; Fay würde niemals auf die Idee kommen, dass sie die Kästchen mit alten Buchstaben aus dem kyrillischen Alphabet gesprenkelt

hatte, ebenso wie sie nicht bemerken würde, dass Evelyn hin und wieder ein oder zwei deutsche Wörter hineingeschmuggelt hatte.

Letzte Woche, als sie nachmittags von einem Nickerchen im Aufenthaltsraum aufgewacht war, beschloss Evelyn, sich einen Spaß zu machen, als Mary ihr eine Tasse Tee brachte. »Danke, meine Liebe«, sagte sie auf Deutsch, »Sie sind sehr gut zu mir.«

Sie genoss es, den Ausdruck von Verwirrung auf Marys Gesicht wahrzunehmen und die Worte zu hören, die sie zu ihrer Kollegin äußerte, die am Servierwagen stand und anderen Heimbewohnern, die in ihre Sessel gesunken waren, Tee einschenkte.

»Die Arme«, sagte Mary. »Sie glaubt wohl, dass sie wieder in ihrer alten Heimat ist.«

Und die beiden Frauen bedachten sie mit nachsichtigen Blicken, während sie weiter Tee einschenkten, ihn umrührten und Becher in die zittrigen Hände von denen drückten, die nicht mehr sicher mit Tasse und Untertasse umgehen konnten.

Jetzt hört Evelyn das Klappern des morgendlichen Servierwagens, der den Bewohnern Kaffee, Kekse und die Post bringt. Alles im Seniorenheim Forest Lawns ist sehr vorhersehbar, und für jede Stunde des Tages gibt es einen Ablaufplan. Am Mittwochvormittag findet eine Andacht statt, und an jedem Donnerstagnachmittag erscheint eine junge Physiotherapeutin in Lycra-Leggings im Aufenthaltsraum und ermutigt jeden, einige einfache Übungen im Sessel durchzuführen. »Ausstrecken, hochstrecken und die Zehen bewegen«, wiederholt sie, während die Heimbewohner ihren Anweisungen mit zittrigen Gliedmaßen folgen. Für jene, deren Erinnerungen unzuverlässig sind, bedeuten Routinen Trost und Beruhigung. Sie helfen ihnen, sich sicher zu füh-

len, in einer Welt, die immer unsicherer wird und Tag für Tag schrumpft, bis sie nur noch das Vertraute umgibt.

Evelyns Nachbarin Phyllis ist in ihrem Sessel aufgewacht und blättert durch die Seiten einer Zeitschrift über gute Haushaltsführung. Der Oktoberausgabe, die voller Rezepte für Süßspeisen und Konfitüren aus Herbstfrüchten ist. Phyllis summt die Melodie von »We'll meet again«, als sie mit ihrem angefeuchteten Zeigefinger die Seiten umblättert. Sie ist ziemlich guter Stimmung, im Gegensatz zu Evelyn, der die ständig wiederholte Melodie auf die Nerven geht. Sie wünscht sich, Phyllis würde etwas anderes summen oder würde überhaupt mit dem Summen aufhören. Das Summen könnte enden, wenn sie ihr die Zeitschrift einfach aus den Händen reißen würde. Phyllis beschäftigt sich jetzt seit zwei Wochen damit und kann sich vermutlich nicht daran erinnern, einen einzigen der Artikel gelesen zu haben. Wie sie selbst fröhlich sagt: »Ich kann mit dem Lesen beginnen und alles schon wieder vergessen haben, wenn ich am Ende der Seite ankomme.«

Doch Evelyn nimmt ihr die Zeitschrift nicht weg, so sehr sie auch Lust dazu hätte. Stattdessen beobachtet sie Phyllis, wie sie andere Heimbewohner beobachtet, deren Verstand nicht mehr so scharf ist, wie er einst war. Sie kommen und gehen, diese Mitbewohner; einige verschwinden in der Nacht, wenn ein Krankenwagen gerufen wird, um niemals zurückzukehren. Doch wie kurz auch der Aufenthalt im Heim sein mag, kann sich Evelyn dennoch an all ihre Namen erinnern, obwohl sie daran zweifelt, dass irgendeiner von ihnen sich an ihren Namen erinnern könnte. Da drüben, am anderen Ende des Raums, sitzt Maureen Philips,

ein runder, rosiger Apfel von einer Frau, die einen besonderen Appetit auf Süßigkeiten hat. Jede Leckerei, die ihr von Besuchern mitgebracht wird, wird sie sofort verspeisen und sich darüber beklagen, dass sie den ganzen Tag nichts zu essen bekommen hat. Und sie ist immer fest entschlossen, beim Musik-Bingo einen Schokoladenriegel als Preis zu gewinnen. Nahe am Kamin sitzt Horace Wilson in seinem dunkelblauen Jackett und Flanellanzug und erzählt jedem, der ihm zuhört, dass er am nächsten Morgen nach Hause zurückkehren wird. Neben ihm döst Wilf Stevens, dann und wann hebt er den Blick von seinen Knien, um zu fragen, ob irgendjemand Molly schon zu ihrem Morgenspaziergang mitgenommen habe.

Evelyn beobachtet sie alle, merkt sich die Anzeichen ihrer Unbestimmtheit und nachlässigen Verwirrung, um sie künftig zu verwenden. Mach dir Notizen, Evelyn, mach dir Notizen, sagt sie zu sich selbst. Schau, wie Maureen eine Pause macht, bevor sie Fragen beantwortet, sieh, wie Wilf der Schwester wieder stolz seine Armbanduhr zeigt und ihr ein weiteres Mal erzählt, dass sie ihm für seinen lebenslangen Dienst überreicht worden ist. Horace kann sich nicht entscheiden, was er zu Mittag essen möchte und fragt wieder und wieder, ob er heute Frühstück bekommen habe. Wiederholung und Unschlüssigkeit sind dein Schutz, Evelyn. Doch sie weiß, dass sie sich einen kompletten Verfall nicht erlauben wird. Sie wird sich weiterhin ihr Haar machen lassen, wenn der Friseur einmal die Woche seine Runde macht, sie wird sich sorgfältig kleiden, soweit sie kann, doch vielleicht wird sie einen oder zwei Knöpfe offen lassen, manchmal falsche Schuhe tragen oder sogar ihren Lippenstift falsch auftragen. Nein, das

ginge zu weit – solange sie in der Lage ist, wird sie ihre Lippen und ihr Lippenherz schminken, auch wenn es nicht mehr so elegant geformt ist wie einst, als es der »Kuss eines Engels« genannt wurde. Nein, der Lippenstift wird das Letzte sein, was verschwinden wird.

## Kapitel 2

14. Oktober 1939

*Mein allerliebster Hugh,*

*Mama hat mir erneut geschrieben und mich gebeten, meine Arbeit hier aufzugeben und nach Hause zu kommen. Sie macht sich Sorgen wegen der Angriffe, das weiß ich, aber ich befürchte, während du fort und ein Held bist, werde ich vor Langeweile sterben, wenn ich meinen Büroalltag, der zumindest reich an Klatsch ist, und meine Abende mit den Mädchen für die öde sicheren Hügel von Surrey aufgeben muss. Ich sehne mich danach, zurück in Kingsley zu sein, du weißt, dass ich das tue. Aber ich wusste nicht, wie ich nach Mamas Vorstellung meine Tage füllen soll, wenn sie und Mrs Glazier komplett damit beschäftigt sind, sich um den Haushalt zu kümmern und möglicherweise auch gleich um das ganze Dorf, wie ich die beiden kenne.*

*Ich habe es schon gesagt, und ich sage es wieder: Ich bin keine Frau, die herumsitzt und Socken stopft (obwohl ich ein Paar triste Khakisocken nach dem anderen für dich stopfen würde, mein Liebling, wenn ich das Gefühl hätte, dass es helfen würde), doch ich möchte so gern »meinen kleinen Beitrag leisten«. Ich wünschte, du würdest deine Meinung ändern und zustimmen, dass ich der Marine beitrete oder etwas Ähnliches tue. Ich verstehe nicht, wie das eine unpassende Beschäfti-*

gung für deine Ehefrau sein könnte, und es wäre sicherlich nicht gefährlicher, als hier in der Londoner Wohnung zu bleiben. Ich gebe zu, ich mag die Uniformen nun, zumindest ihre reizenden kleinen Hüte.

Wenn sich die Dinge in London sehr schlecht entwickeln, werde ich versuchen, mehr Nächte in Kingsley zu verbringen (obwohl Mama mich danach niemals wieder abreisen lassen und mich zum Bleiben überreden wird), aber bitte mich nicht darum, mein Londoner Leben ganz und gar aufzugeben, denn es hilft mir, mich mehr wie eine richtige erwachsene, verheiratete Frau zu fühlen, während du fort in Frankreich bist.

In deinem letzten Brief hast du mich gebeten, mich um McNeil zu kümmern, wenn er in London eintrifft, also habe ich Grace und Audrey vorgewarnt, die beide ihr Herz noch nicht vergeben haben und sich bestimmt liebend gern seiner annehmen würden. Ich hoffe, er wird Manns genug sein, um ihrer enthusiastischen Aufmerksamkeit zu widerstehen!

Nun, Liebster, muss ich den Brief abschließen, da Miss Harper mir seit mindestens fünf Minuten strenge Blicke zuwirft. Sie ist offensichtlich der Meinung, dass ich meine Mittagspause beenden und zu meiner Arbeit zurückkehren sollte. Ich wage kaum, mir vorzustellen, was sie denken würde, wenn sie bemerkte, dass ich auch noch Firmenpapier benutze.

*Deine dich immer liebende Frau Evie xxxxxxxx*

*PS: Ich liebe dich.*

# Kapitel 3

Mrs T-C, 6. Oktober 2016

## Alles an seinem Platz

Evelyns Zimmer in Forest Lawns hat eine Aussicht in den Garten. Wenn sie schon in einem Pflegeheim leben muss, will sie nicht vollständig von ihrer lebenslangen Liebe zum Gärtnern lassen, hat sie beschlossen. Sie mag zwar nicht länger in der Lage sein, auf den Knien Unkraut in den Blumenbeeten zu jäten, überwucherndes Geißblatt zurückzuschneiden oder einen Gemüsegarten umzugraben, aber sie kann immer noch Ratschläge zur optimalen Behandlung verschiedener Arten von Clematis geben, die Entfernung alter Nieswurz-Blätter vorschlagen, um knospende Blumen freizugeben, oder ein Präparat empfehlen, das eine kränklich gelbe Kamelie aufpäppeln kann. Allerdings fragt sie sich nun: Darf ihr dieses Wissen überhaupt noch zur Verfügung stehen?

Sie steht am Fenster und blickt auf die kleinen Verbesserungen, die auf ihre Empfehlung hin seit ihrer Ankunft früh im Jahr durchgeführt worden sind, nach diesem letzten kritischen Sturz. Die leuchtenden Spätsommerbeete voller blutroter Montbretie, orangefarbener Sonnenbraut und Burgunder-Sonnenblumen sind

nach nur einer Saison ein großer Erfolg gewesen. Unter der ältesten Eiche wird erst im Frühjahr ein Teppich aus frisch gepflanzten hellen Narzissen blühen, doch im Moment bringen die Blüten eines intensiv rosafarbenen Mini-Alpenveilchens ein wenig Farbe in diese Ecke des Gartens.

*Doch muss ich wirklich so tun, als ob ich mich nicht an den lateinischen Namen für Wermut erinnern würde oder an die geeignete Zeit, um Tulpenzwiebeln zu pflanzen? Und werde ich so tun müssen, als ob all das wertvolle, gesammelte Wissen nun für mich verloren ist?*

Ein Gärtner bläst die abgefallenen Blätter zu Haufen zusammen und schaufelt sie mit den Händen in eine Schubkarre. Sie beobachtet, wie eine dünne Rauchfahne von der am weitesten entfernten Ecke der Anlagen aufsteigt. *Er sollte diese Blätter kompostieren*, denkt sie. *Modernde Blätter sind so gut für den Garten. Sie haben mir geholfen, Maiglöckchen auf einigen schwierigen Böden anzubauen.*

Pat wird bald zu ihrem Nachmittagsbesuch kommen, und Evelyn muss sich fertig machen. Sie kämmt und ordnet ihre Haare, die noch von ihrer wöchentlichen Wäsche zerzaust sind, und betrachtet ihr Spiegelbild im Spiegel der Frisierkommode, die so lange im Schlafzimmer ihrer Mutter stand, wie sie sich erinnern kann. Du meine Güte, es mochten neunzig Jahre sein. Die Kommode ist vermutlich über einhundertfünfzig Jahre alt. Der Spiegel hat einen Mahagoni-Rahmen und besteht aus drei Teilen, in der Mitte befindet sich eine kleine Schublade für Evelyns Haarnadeln und ihre seltsamen Knöpfe. Sie öffnet sie jeden Tag, nachdem die Putzfrau den Raum gewischt hat, um nachzusehen, ob ein ganz besonderer Knopf noch da ist, unberührt in seiner kleinen Schachtel.

An den Seiten befinden sich auf dem polierten Holz auf Leinendeckchen, die von einer längst verstorbenen Verwandten bestickt worden sind, silberne Bürsten und eine robuste Hutnadel, von der Evelyn behauptet, dass es sich um einen alten Brieföffner handle. Sie würden niemals erraten, wie sie an sie geraten ist, und sie lacht in sich hinein angesichts der Kommentare über eine derart unelegante Hutnadel. Auf dem Deckchen in der Mitte liegt ein in Silber eingefasster Spiegel, in den die Initialen M.M.H. eingraviert sind, ebenso wie auf den Bürsten. »Mamas Initialen«, murmelt Evelyn, »Marjanna Maria Hutchinson«, und zeichnet mit ihrer Fingerspitze die gewundenen Buchstaben nach. Sie hält die Haarbürste an ihre Nase, und es scheint ihr, als ob tief in den Borsten noch immer ein schwacher Duft von Lavendelwasser wahrzunehmen wäre.

Sie denkt oft an Mama, wenn sie hier sitzt, um ihr Haar zu kämmen, ihre Nase zu pudern und etwas Feuchtigkeitscreme aufzutragen. »Eine Lady hat immer ein frisches Taschentuch bei sich«, würde ihre elegante Mutter mahnend zu dem Kind sagen, das vor ihr mit Gras im Haar und aufgeschlagenen Knien steht, und ein sauberes Spitzentuch aus ihrer Tasche ziehen, um ihrer Tochter das verschmierte und schmutzige Gesicht abzuwischen.

Evelyn besitzt immer noch einige feine Taschentücher, doch dienen sie eher als Schmuck, denn um sie zu benutzen; um sie gefaltet in eine Manschette zu stecken oder als Botschaft in einer Handtasche zu hinterlassen. Jeder benutzt heute Papiertaschentücher. Sehr viel praktischer, aber so viel weniger bedeutungsvoll, denkt Evelyn. Niemand wird irgendetwas anderes als Keime mit

einem fallen gelassenen Papiertaschentuch verbinden; Leute werden davor zurückschrecken oder es in den Abfalleimer werfen.

Ein letzter prüfender Blick in den Spiegel bestätigt ihr, dass sie vorzeigbar ist. Ihr Haar ist ordentlich frisiert, ihre Lippen sind rot gefärbt, und sie betupft sie, um ein Verschmieren zu verhindern. Es ist leider heute üblich, auf Tassen Lippenstiftspuren zu hinterlassen. Sie lässt zu, dass ihr Kragen zerknittert ist und unter die Strickjacke rutscht, so dass Pat sich aufregen und sie in Form bringen kann.

Evelyn stützt sich selbst mithilfe ihres Rollators, als sie sich von ihrem Stuhl vor der Frisierkommode erhebt, dann vergewissert sie sich, dass alle Schubladen in ihrem Zimmer verschlossen sind. Es ist wirklich ein Segen, dass sie ihre eigenen Möbel mit hierher bringen durfte und sich nicht mit den hellen Eichen- und Buchenmöbeln abfinden musste, die in den meisten anderen Räumen des Heims verwendet werden. Das betrifft natürlich nicht das Bett; man legt darauf Wert, dass die Bewohner Betten haben, die verstellt werden können, wenn Probleme bestehen. Evelyn hat nun eine leicht wogende, schwabbelnde Wassermatratze, um ihre Schmerzen zu lindern. Manchmal hat sie das Gefühl, dass sie mit ihr spricht, wenn sie sich in der Nacht dreht und die Matratze sofort blubbert und sich an ihre Position anpasst. Doch die anderen Möbel, das dunkle Mahagoni, das glänzt und ihr verrät, ob irgendwelche anderen Hände als ihre eigenen es neugierig betastet haben, und das Spuren von weißem Talkumpuder aufweist, die Kommode, der Nachttisch, die Frisierkommode mit Spiegel: Das alles sind alte Freunde von zu Hause und scheinen noch vom Kaminfeuer ihrer Erinnerung erhellt zu werden.